

Die *Backsteinfaçade* vermeidet den Architravbau, wodurch auch die Belebung derselben durch Pilaster fortfällt, hingegen wird grosser Werth auf mächtige Hauptgesimse, reiche Fensterrahmen — die natürlich rundbogig geschlossen sind — und Brustgesimse gelegt. Prachtvolle Bauten dieser Art in Bologna, Pavia, Mailand u. s. w.

XVI. Jahrhundert. Als ein höchst wirkungsvolles Motiv tritt im XVI. Jahrhundert die Nische in der Façade auf (Figuren 1422 und 1423), und die Fenster und Thüren werden mit Pilastern, Halbsäulen und vortretenden Säulen sammt Gebälk und Giebelverdachung umzogen. Diese Giebelverdachung zeigt dann — im Wechsel — den stumpfen und rechten Winkel (Figuren 1422, 1423 und 1426). In dieser Zeit kam auch die offene Façade wieder zur Geltung; so in Figur 1425, wo in zwei aufeinander gestellten Hallen der Architravbau in Verbindung mit dem Arkadenbogen eine der prachtvollsten Façaden schuf. Neben der Nische wird das eingerahmte Feld zwischen je zwei Fenstern angeordnet (Figur 1422 u. s. w.) und tritt auch die Rustika, zuerst nur im Parterre, dann aber auch in den oberen Etagen in der Weise auf, dass sie nur die Ecken der Etage säumt, oder aber selbst die vortretenden Säulen von ihr umzogen werden (Figuren 1426 und 1428). Neben diesen wirkungsvollen Motiven dient noch zur Belebung der Façade die sogenannte dorische Pilasterordnung, die sich selbst in zwei Etagen wiederholt (Figur 1424).

Schon vor Schluss der Mitte des XVI. Jahrhunderts wird das Detail der Façaden derber, wirkungsvoller und macht sich auch das Bedürfniss, die Façade mit einem Unterbau zu versehen, der gleichzeitig die unterste Etage darstellt, geltend; sowie auch hier besonders eine Etage — in der Regel die zweite — durch die vornehmsten Formen u. s. w. zur Hauptetage gestempelt wird, gewiss ein Streben, welches den Widerwillen gegen jenes Façadensystem hervorgebracht haben mag, das zwei und selbst drei Etagen gleichwerthig behandelt (Figuren 1429 und 1430).

Das Stehenlassen grosser, unbelebter Mauerflächen, die nach oben zu von einem weitausladenden Sparrengeims abgeschlossen und von Fenstern und offenen Hallen durchbrochen werden, wird besonders im Villen- und Wohnhausbau auf dem Lande geübt; im letzteren hilft ein kleiner Thurm der malerischen Gruppierung nach (Figuren 1431 und 1432).

Wenn wir nochmals einen Gesamtblick auf den Façadenbau der italienischen Renaissance werfen, dann wird uns nicht entgehen, dass diese Façade sich vornehmlich als eine geschlossene repräsentirt; sie ist in allen Theilen symmetrisch gestaltet, höchst selten gruppirt, und bedient sich der Pilasterordnungen mehr, um eine reiche Belebung der Wandflächen zu erzielen, als in der Absicht, durch diese Dekoration die Façade als eine offene darzustellen. Wo dieselbe durch vorgelegte Hallen u. s. w. geöffnet erscheint, ist dieses immer scharf betont, denn die Renaissance will ebenso, wie alle vorhergegangenen Stilarten, nichts von einem Scheinorganismus wissen. Die grösste Stärke in diesen Façaden beruht aber in einem geheimen Gesetz, dem der Verhältnisse, die der italienische Renaissance-Architekt nicht auf mathematischem oder graphischem Wege hervorruft, sondern seinem eigenen Gefühle entlockt. Diese wohlabgewogenen Verhältnisse in allen Theilen der Façade — vom Ornament bis zum Quader des Unterbaues — sind es nun auch, die in uns die Bewunderung für die Schöpfungen dieses Stils wachrufen, sie sind es neben den Zierformen im Allgemeinen, die gerade in unserer Zeit der Gegenstand der freien Anwendung beim modernen Façadenbau immer mehr werden.

Die *Façadenmalerei* verschmäht die Renaissance nicht, Genaueres darüber in der Geschichte der Renaissance von *J. Burkhardt* und Anderen.

Deutsche Renaissance.

Wir haben gesehen, dass die italienische Renaissancefaçade durch ihre horizontal abgeschlossenen Stockwerke, durch ihre reichen Kranzgesimse u. s. w. vornehmlich die Horizontaltendenz zur Wirkung brachte. Diese Tendenz wurde zwar oftmals durch das Einführen von vertikalen Linien — erzeugt durch Pilaster- und Säulenordnungen — gemässigt, dabei aber immer durch die gleichzeitige Wirkung der Horizontalgesimse durch letztere übertönt, ein Motiv, das im stärksten Gegensatz zu der Façadengestalt der deutschen Renaissance steht. Diese Façade behält die Form des gothischen Hauses dadurch bei, indem auch sie den abgetreppten Giebel der Frontseite gibt, und im Allgemeinen die Vertikaltendenz lebhaft betont. Ein prachtvolltes Beispiel dieser Façaden, die mit ihren einfach umrahmten Fenstern und mit den verschiedensten Pilasterstellungen die Wandflächen überaus reich beleben und welche im Parterregeschoss unterbauähnlich gehalten sind, zeigt die Figur 1433. (Zwei Façadenmotive, die der französischen Renaissance angehören, in den Figuren 1435 und 1436.)